

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	93 (1967)
Heft:	42
Illustration:	"Nun Mister Johnson, was halten Sie von einer etwas intensiveren Militärhilfe für Jordanien?!"
Autor:	Haitzinger, Horst

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine ganz unmögliche Geschichte

Kein Haus im Dorf steht unter so scharfer Aufsicht einer neugierigen Oeffentlichkeit wie das Pfarrhaus. Da kann kaum eine Maus auf ungewohnte Art rascheln, ohne daß das durch irgendwen irgendwem erzählt und von beiden kommentiert würde.

So darf man sich denn auch nicht wundern, daß die Kunde von Differenzen zwischen dem Pfarrherrn und seinem Pfarrhelfer rasch in der Gemeinde die Runde mache. Man vernahm ... man hörte ... man munkelte ... man mutmaßte ... Und eines schönen Tages erfolgte der Knall: Die beiden Brüder in Christo brüllten sich im Studierzimmer des Pfarrers derart an, daß vor dem Hause erschrockene Kirchensteuerzahler zusammenliefen und die Hände über dem Kopf zusammenschlugen.

Obwohl der Kirchturm nicht umfiel, sah sich das Dekanat nach einiger Zeit doch gezwungen, mitzuteilen, es bestünden tatsächlich ernste Differenzen im Pfarrhaus,

und der jüngere Herr habe die oberste Instanz ersucht, ihm ein anderes Tätigkeitsfeld zuzuweisen. Die Sache werde untersucht.

Natürlich wurde diese Mitteilung kommentiert. Die einen hielten eher zum Pfarrherrn, die andern zum Helfer. Neutrale stellten fest, es hätte eigentlich christlichem Gebot entsprochen, daß sich die Herren siebenzigmal siebenmal verziehen hätten – dann wäre die Sache in Minne verlaufen. Solch offensichtlicher Streit sei der Kirche wenig zuträglich ...

Da teilte der Herr Dekan mit, die beiden Streithähne hätten sich in christlicher Bruderliebe ausgesprochen – und versöhnt. Obwohl der Pfarrer dem Helfer guten Willen und Tüchtigkeit attestiere, wolle sich dieser aber doch versetzen lassen.

*

Bis dahin ist die Geschichte keineswegs unmöglich. So etwas kommt in den besten Familien und in den

frömmsten Zirkeln vor; schließlich sind wir allzumal Sünder, wie die Schrift feststellt. Aber was jetzt kommt, das ist reine Erfindung und völlig unmöglich. Folgende zweite Mitteilung des Dekanats ist bloß supponiert:

Angesichts der besonderen Stellung geistlicher Herren hat die Meldung des Dekanats über den ausgebrochenen Streit in verschiedenen Kreisen Kommentare ausgelöst, die geeignet sind, die Achtung und das Vertrauen fernerstehender Kreise in unsere kirchlichen Behörden zu beeinträchtigen und damit dem Ansehen der Kirche zu schaden ...

Es sei wiederholt: So etwas würde kein vernünftiger Dekan schreiben – und andere gibt es, nach meiner Erfahrung, gar nicht. Der Schluß dieser erfundenen Geschichte ist ganz unmöglich.

*

Kein Departement der Bundesverwaltung steht unter so scharfer

Aufsicht der Oeffentlichkeit wie das Eidgenössische Militärdepartement, das EMD. Keine Maus... (Siehe vorn! und fahre sinngemäß fort!)

Doch ausgerechnet in diesem Departement hat sich tatsächlich eine Geschichte abgespielt, wie sie in einem Pfarrhaus oder einer Privatfirma ganz unmöglich wäre – wenigstens, was den Schluß anbelangt. – Was ist geschehen? Der Herr Generalstabschef und sein Nachrichtenchef, zwei mehr oder weniger dicht Goldbelaubte also, haben Krach miteinander bekommen. Der minder Belaubte verlangte seine Versetzung. Das EMD gab diese Tatsache bekannt und auch den Wunsch des Untergetretenen, ihm einen andern Posten zuzuweisen.

Selbstverständlich wurde diese Meldung in allen Zeitungen kommentiert – und nicht mit lauter Lob für die hohen Streithähne. Vierzehn Tage nach dem EMD-Bericht (und warum nicht früher, als die Affäre noch nicht stank?) haben sich die beiden Generalitäten formell ausgesöhnt. Das EMD teilte auch das mit und fügte bei:

Angesichts der besonderen Stellung der Unterabteilung Nachrichtendienst und Abwehr hat die Meldung des EMD in verschiedenen Blättern Kommentare ausgelöst, die geeignet sind, die Achtung und das Vertrauen des Auslands in unsere militärischen Stellen zu beeinträchtigen und damit dem Ansehen unserer Armee zu schaden ...

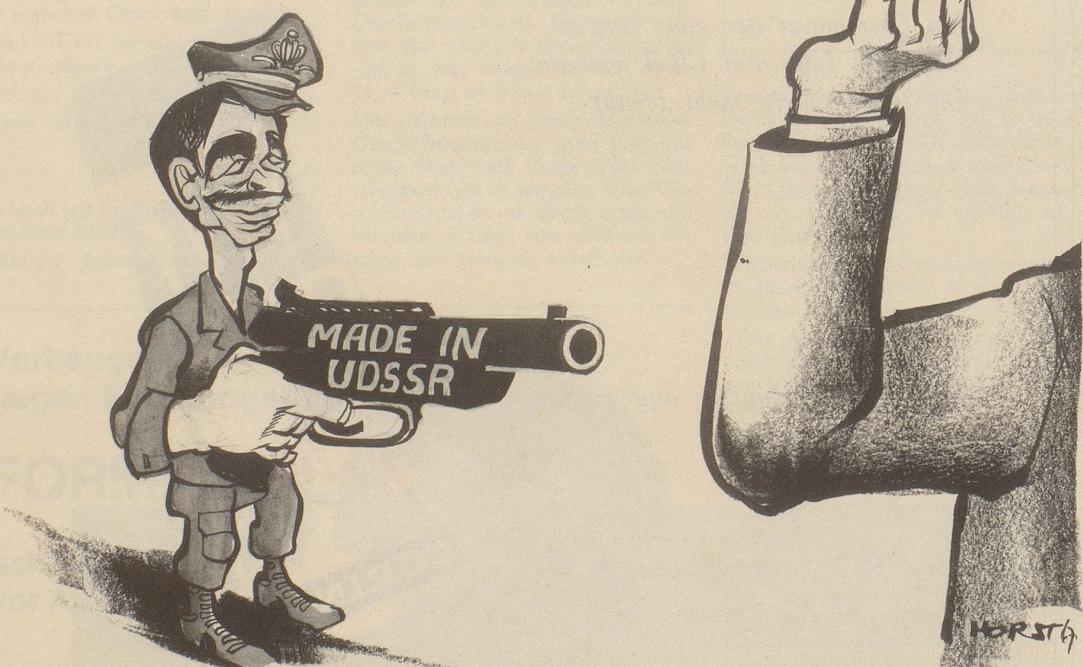
*

Da hört doch verschiedenes auf! Da ist ein offenes Wort fällig, Herr Oberst Verlautbarer:

Erstens ist die Affäre nicht vor allem deshalb zu bedauern, weil sie «im Ausland» belächelt worden ist. Viel schlimmer ist der Schwund an Vertrauen im eigenen Lande. Was soll der kleine Rekrut denken, der nicht mucksen darf, wenn ihm sein Korpis, oder gar der Halbgott mit einem Spaghetti an der Mütze anpfeift, wenn er lesen muß, wie sich zwei der Allerhöchsten in aller Oeffentlichkeit zanken? Kann man dem das Grinsen verbieten?

Zweitens haben nicht die Kommentare in den Zeitungen «das Vertrauen in unsere militärischen Stellen beeinträchtigt und damit dem Ansehen unserer Armee geschadet», sondern diesen Schaden haben die beiden Streithähne verursacht, die mehr an ihren harten Grind als an ihre hohe Stellung dachten, als sie sich öffentlich zu räufen begannen. Das war schädlich, Herr Oberst Verlautbarer, nicht die «böse Presse», die lediglich ihre Pflicht erfüllte, als sie Bericht erstattete und einen mehr oder weniger scharfen Kommentar abgab. Was hätten die Redaktoren nach Ihrer Meinung dann schreiben sollen? Etwa ein Loblied auf die beiden Krachbrüder? – Das hätte gerade noch gefehlt!

AbisZ



«Nun Mister Johnson, was halten Sie von einer etwas intensiveren Militärhilfe für Jordanien? !»